

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auswärtigen 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Vorbezug 1,60 M., mit Beleggeld 1,92 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — **Druckerei und Redaktion** abends von 8^{1/2} bis 7 Uhr — Telefonruf 274.

Insertionsgebühren: Für die 8 gepaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgebung 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierte Satz wird entsprechend höher berechnet. Posten und Retamen außerhalb des Inlandgebietes 40 Pf. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. **Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.** Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 219

Donnerstag, den 18. September 1913.

153. Jahrgang

Unsicherheit der politischen Lage.

Merseburg, 17. September.

Der Balkankrieg hat glücklichemweise den viel gefürchteten großen europäischen Krieg nicht im Gefolge gehabt. Die Türkei und Bulgarien sind zwar noch nicht handelsseins, doch ist eine Einigung über kurz oder lang wahrscheinlich.

Es sind jetzt genau 2 Jahre her, daß wegen Marokkos der Ausbruch eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland auf des Meisters Schneide stand — Frankreich erreichte sein Ziel, das Protektorat über Marokko — und angelegentlich der vorläufigen Beendigung der Balkanfrage darf man wohl die Frage aufwerfen, was Deutschland und was Frankreich dabei gewonnen und verloren hat?

Als die Türkei durch die Balkan-Verbindungen geschlagen wurde, richtete sie hilfelehnend ihre Blicke nach Berlin. Von dort konnte ihr aber Hilfe nicht gebracht werden, denn die deutsche Diplomatie verhielt sich und mußte sich neutral verhalten. Die politischen Verhältnisse in der Türkei sind viel zu wenig geklärt, als daß sich voraussehen ließe, was dort über kurz oder lang geschehen wird, aber die militärischen Mißerfolge auf türkischer Seite sind von den Gegnern Deutschlands reichlich ausgenutzt worden, um das deutsche Militär-System in Mitleidenschaft zu bringen, und das freundschaftliche Verhältnis, in welchem wir zur Türkei bis vor Ausbruch des Balkankrieges gestanden hatten, hat einen schweren Stoß erlitten.

Deutschland hat während der ganzen Dauer des Krieges treu zu Österreich gestanden. Auf diese Weise fand es seinen natürlichen Gegner in Russland; denn Russland und Österreich sind auf dem Balkan Feinde. Die Friedensliebe des Jaren hat den Ausbruch des Krieges zwischen Russland und Österreich zwar noch verhindert, die Gegenseite aber bleiben bestehen.

Die Serben, die sich im letzten Kriege als militärisch vollwertig durchaus bewährt haben, sind nicht minder lebhafte Gegner Österreichs als die Russen, und somit hat die deutsche Diplomatie auch mit ausgeprägter Gegnerhaftigkeit der Serben zu rechnen.

Die Griechen, von denen man vor Ausbruch des Krieges annehmen durfte, daß sie, wie 1897, von den Türken kurzer Hand würden über den Haufen brennen werden, haben sich im letzten Kriege militärisch durchaus bewährt, König Konstantin ist zum preussischen Generalfeldmarschall ernannt worden, und diese Ernennung, die eine Lobrede des Königs auf das preussische Militär-System im Gefolge hatte, ist von den Franzosen

benutzt worden, daß der König der Sache nachträglich eine andere Wendung zugunsten Frankreichs gab. Anlässlich dieser Press-Gerüchten stellte es sich heraus, daß das griechische Volk viel mehr zu Frankreich hinstrebt, als zu Deutschland.

In Rumänien, dessen Neutralität man sich bis zum Ausbruch des Krieges versichert halten durfte, ist zwischenzeitlich ein Umschwung der Stimmung zu ungunsten Deutschlands eingetreten. Indirekt ist derselbe gleichfalls zurückzuführen auf unser Bündnis-Verhältnis zu Österreich.

Was Bulgarien betrifft, so liegt dort, wie in der Türkei, die Verhältnisse zu wenig geklärt, um voraussehen zu können, was sich wohl die Verhältnisse gestalten werden, aber dafür, daß es von Russland abriden werde, liegen, zunächst wenigstens, Anzeichen nicht vor.

Montenegro wird man ohne weiteres als zu Russland neigend ansehen dürfen.

So sieht es augenblicklich für die deutsche Diplomatie auf dem Balkan aus.

Wie stehen nun die Dinge sonst in Europa? Frankreich rüstet mit Macht gegen Deutschland: Es führte die 3jährige Dienstzeit ein, verstärkte seine Truppen an der Obergrenze, bildet alle Truppen militärisch gründlich durch und vermehrt durch afrikanische Truppen, was ihm an europäischen Truppen fehlt. Die Franzosen werden in einem künftigen Kriege andere Gegner sein, als sie es 1870 waren.

England und Russland halten zu Frankreich, und die französische Diplomatie, die unermüdlich ist, Deutschland zu isolieren, sucht sich auch der Freundschaft Spaniens zu bemächtigen. Italien gehört nominell zum Dreibund. Dazu wird es auch in Wirklichkeit gehören, solange es keinen Vorteil darin findet, sobald insofern der größere Vorteil ihm auf der anderen Seite zu liegen scheint, wird es nicht allzu viele Strapazen empfinden, sich in irgend welcher Form auf die andere Seite zu neigen.

Die französischen Diplomaten sprechen es ganz offen aus, die Hauptaufgabe der französischen Diplomatie müsse es sein, da, wo sich Risse zeigen in dem Bündnisverhältnis zwischen Deutschland einerseits und Österreich, resp. Italien andererseits, diese Risse zu erweitern.

Deutschland hat für absehbare Zeit damit zu rechnen, daß ihm Frankreich nicht nur militärisch, sondern auch diplomatisch den Rang abzulaufer alle erdenklichen Anstrengungen machen wird.

Wir müssen auf der Hut sein, es ist ein sehr hoher Einsatz, um den das nächste Mal gespielt werden wird.

Frankreichs Verben um Spanien.

Seidem durch den Besuch des Königs Alphonso in Paris die Bogen der gallischen Begeisterung für den Nachbar jenseits der Pyrenäen eine schwindelerregende Höhe erreicht hatten, nehmen die Versuche, durch die Frankreich das vorgeliebte stammverwandte Volk politisch an sich zu fesseln bemüht ist, kein Ende. Jetzt veröffentlicht der französische Minister des Auswärtigen, Richou, in dem französisch-spanischen Verbindungsblatt „L'Espanagne“, das in Paris erscheint, unter der Überschrift „Zum französischen Bündnis“ folgenden Artikel:

„Die Beziehungen Frankreichs und Spaniens sind durch die Natur diktiert. Eine breite Landesgrenze vereinigt sie, und wenn diese Grenze durch die großartige Kette der Pyrenäen gebildet, ein natürliches Hindernis für Invasion und Kriege ist, so hat das die beiden Länder nie gehindert, sich zu kennen, sich zu schätzen und sich im Laufe ihrer Geschichte gegenseitig herzlichen Beistand zu leisten. Bald werden neue Eisenwege die steilen Bergwände durchbrechen und die Freundschaft der beiden Nationen enger zusammenschließen. Die Vergangenheit Frankreichs und Spaniens erzählen heißt, von dem bestehenden wechselseitigen Einfluß zu sprechen, den sie miteinander gehabt haben. Frankreich hat Spanien sein edles Königsgeschlecht gegeben, Frankreich ist der Bürge der Zukunft Spaniens. Frankreich und Spanien arbeiten nebeneinander in Marokko, wo sie sich unterstützen. Die Arbeit, welche die beiden Länder in Marokko unternommen haben, wird umso sicherer u. schnellere Fortschritte machen, je inniger ihr Zusammenarbeiten sein wird. Erst als Frankreich und Spanien diese geschichtliche Wahrheit verankern, gab es zum größten Schaden beider Länder zwischen ihnen vorübergehende Wolken. Heute sind Völker und Regierung zu gut unterrichtet, um diese Wahrheit jemals zu vergessen.“

Weiter wird berichtet, daß ein Artikel des spanischen Armeeblasses „Correspondencia militar“, der die Vorteile hervorhebt, die Spanien im Kriegsfalle Frankreich gewähren könnte, von der Pariser Presse vielfach nachgedruckt wird. Die Schwereigkeiten befinden sich ausnehmend nur auf handelspolitischem Gebiete, da die französische Industrie, namentlich die Weinproduktion, von einem Handelsvertrage Nachteile befürchtet.

Zwischen zwei Mühlsteinen.

Roman von Marie Stahl.

„Bertha, bringe uns einen Krug Echtes“, sagte der Alte. Frau Klafus holte zwei volle, schäumende Maßkrüge für die beiden Männer, und der Großvater tat Speerholz wader Bescheid.

Als der Professor später durch das dunkelnde Mühlenal nach Hause ging, war er ganz mit Gedanken erfüllt in Gedanken an das kleine, weiße Haus mit den braunen Fensterläden, zwischen Gärten und Wiesen, in dem noch die alte Zeit wohnte. Wo so viel Liebe und Fürsorge einen Greis umgab, dessen Geist sich schon leise umschattete und ihm zwischen Traum und Wirklichkeit stellte. Wie verzaubert war er da gewesen, als hörte er das Posthorn durch die wintlige Alltagsflut klängen und jämliches Liebesgestülper hinter den Rosenvorhängen der klauen Brautstube.

Die Huppe eines Reiseautomobils, die dumpf und grunzend hinter ihm erkundte, veranlaßte ihn, sich mit einem schleunigen Seitenprung vom Fahrdamm zu retten, und wie eine sehr eindringliche Mahnung an die Gegenwart, die Zeit des Wachens und nicht des Träumens, zog ein schwarzes Ungeheum mit Feueraugen haarig auf ihn vorbei. Ihm folgten Fahrräder mit schrillen Klingelsignalen, und jetzt gelte der Piff eines Fernauges, der in den städtischen Bahnhof einrollte, in das Wald- und Mühlbühnenrauschen. Ja, die neue Zeit war unaußnahmlich auch in das bergversteifte Harzstädtchen gedrungen, und Erda linker zählte zu denen, die ihren Ruf vernahmen, weil sie einen wachen Geist hatte, trotzdem sie wie in einem vermauschten Haus, im Schatten der Bergangenheit aufgewachsen war. Aber diese Schatten waren milde, weich und voll Frieden gewesen wie eine Dämmerzeit im Walde, sie hatten nichts von der stidigen, muffigen Atmosphäre, die hier noch zwischen den Häusern, Mauern und Kirchen stagnierte und

dem frischen Atemzug des neuen Weltgeistes trogte.

Er machte sich jetzt Vormüde, daß er den Zweck seines Besuches verfehlte; er kam aus Wohlwollen für diese Schülerin, weil er es wie eine Pflicht empfunden, ihrem jungen, aufstrebenden Intellekt die hilfreiche Hand zu bieten, die ihr fehlte, und nun hatte er sich ganz dem alten, absterbenden Mann gewidmet, während er mit ihr nur wenige Worte gewechselt. Er mußte also seinen Besuch bald wiederholen, und er würde es gern tun, das kleine Haus am Wehr hatte es ihm angeen.

Am Vintersehen Hause hatte des Professors Besuch eine gehobene Stimmung hinterlassen. Erda erzählte jetzt die Geschichte von ihrem und Erda Habichts Ausflug, worauf Tante Bertha bemerkte: „Wundern tust mich nicht, wenn in dir auch so etwas von einem Genie fest, das hast du von der Mutter, aber es ist ein gefährliches Gottesgeschick für eine Frau, und ich würde mir viele Sorgen um dich machen, wenn du nicht zugleich den Vintersehen Charakter geerbt hättest. Der ist so lid und pflichttreu.“

Und wie immer, wenn man ihre Mutter erwähnte, gingen Schatten über Erdas nachdenkliches Gesicht, die es um Jahre alterten. Die Geschichte ihrer Mutter war das Elefent in diesem stillen Hause, in dem die Stimme des Wasserwerks vom Mühlbühnen her lauter sprach als die Stimme der Menschen. Und zu oft und zu viel, von früherster Kindheit an, war Erda dem Schatteneignisse begegnet, daher der dunkle Blick und der ernste, grübende Zug in dem schmalen, weichen Gesichtchen.

Später, als der Großvater bereits wohnverloren in seiner schmalen Kammer zur Nachtruhe gebettet war, die für ihn nur noch den Vorhof abgab zur letzten Ruhstätte, auf deren Schwelle er schon im Traum stand, kam für Tante und Nichts noch das gewöhnliche allabendliche Klüberständchen, das oft auch nur ein stilles, gemühtliches Beieinanderhocken war, mit Buch und Handarbeit, wenn die Nacht auf leisen Schritten um das kleine Haus schlich oder mit Wind und Wetter durch das Waldal brauste.

Heute waren beide zu Mittelungen aufgelegt und ange-regt. Wie immer, wenn ein fremder Schritt und eine neue Stimme, die noch nie dagewesen, unter einem Dache laut werden, waren alle Hausgeisterchen aufgeregter und trieben ihr Wesen. Sie tuschelten und flüsternten sich ihre Wahrnehmungen, ihre Hoffnungen und Befürchtungen zu, ob der neue Gast Glück und Unglück über die Schwelle trüge, und ihre Unruhe lag in der Luft wie eine elektrische Spannung, die sich den eingeweissenen Bewohnern mitteilte.

Tante Bertha zeigte sich nicht nur redselig, sondern in so vergnügter, angenehmer Stimmung, daß ihre Nichts sie zuweilen mit ihren allergrößten Grübelungen fast verwundert betrachtete. Es mußte etwas sehr Gutes, Hoffnungsvolles sein, was ihr die kleinen, unsichtbaren Hausgenien ins Ohr raunte. Während sie Großvaters Pfeifen reinigte und „wegräumte“, denn es gehörte zu ihren Eigenümlichkeiten, daß sie immer etwas wegräumen hatte, summete sie sogar ab und zu verlorenen Strophen alter Lieder, die heutzutage kein Mensch mehr sang.

„Schön Ansehen loß auf dem weißen Stein“ oder „Muh ich ewig dich verlassen, loß ich doch die Liebe nicht.“ „Das ist ein Mann, der mir gefallen kann“, sagte sie zwischen durch zu herausfordernd, als gälte es, den Widerpruch von ganz Gunderode zu besiegen. Und dabei schüttelte und pufste sie Großvaters glattgegestene Stuhlflissen wieder in die rechte Pfaffen.

„Er ist noch jung; er soll erst 36 Jahre sein, und hat schon viel geleistet; er hat großen Respekt in der Stadt. Frau Pastor Schüge nannte ihn neulich im Kränzchen eine Leuchte der Wissenschaft. Glaube mir, je älter und erfahrener man wird, um so mehr beurteilt man den Mann nach seinen Leistungen. In der Jugend fragt man wohl zuerst danach, ob er blaue oder braune Augen hat, ob er angenehm zu reden weß und in Gesellschaft eine gute Figur macht, da hat man eben noch keine (Fortsetzung auf nächster Seite.)

Das Unternehmertum und seine volkswirtschaftliche Bedeutung.

Der Zentralverband deutscher Industrieller und der Zentralverband der Industriellen Österreichs sind in Leipzig zu einer Tagung zusammen getreten.

Unserer wirtschaftlichen Entwicklung von der eng begrenzten Stadtwirtschaft zur Weltwirtschaft, vom einfachen Handwerk zur vielseitig komplizierten Industrie, vom Klein- und Zwergerbetriebe zum Großbetriebe hat in immer schärferen Konturen die volkswirtschaftliche Bedeutung des Unternehmertums herausgehoben, das in durch nichts gerechtfertigter Weise besonders von der Sozialdemokratie heute stets nur als die Verförperung der geringen Profitmacherei und der Ausbeutung der Arbeitskraft der arbeitenden Klassen hingestellt wird.

gefordert, und schon lange bevor im Jahre 1901 in der Arbeiterbeschäftigung der geteilte Zwang eingeführt wurde, hatten zahlreiche Unternehmer, insbesondere in der chemischen, der Sprengstoff-, der Radelindustrie sowie im Bergbaubetrieb, aus freien Stücken freiwillige Betriebsvorsorge zum Schutze der Gesundheit ihrer Arbeiter getroffen.

Ferner hatten die Unternehmer schon in den 70er Jahren auf die Einführung obligatorischer Altersvorsorge- und Invalidenfassen hingewirkt, und der damals als die alleinige Zentralorganisation der deutschen Industrie bestehende Zentralverband deutscher Industrieller hatte bereits auf seiner Delegiertenversammlung am 22. September 1879 energisch eine baldige Betätigung des Reichs auf diesem Gebiete verlangt, damit die Kranken- und Unfallversicherung der Arbeiter als Maßregel zur Besserung ihrer Lage schleunigst in Wirksamkeit treten möchte.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Jena, 16. September. Die heutige Aussprache über den Massenstreik wurde mit einer lebhaften Gesprächsordnungsdebatte darüber eingeleitet, ob zur Begründung des radikalen Gegenantrages gegen die Resolution des Parteivorstandes eine halbfindige Redezeit bewilligt werden sollte.

Als erster Redner sprach sodann Reichstagsabgeordneter Eduard Bernstein: Ich stimme der Resolution des Parteivorstandes zu, weil ich der Meinung bin, daß wir unter den Verhältnissen, die sich in Deutschland entwickelt haben, nicht in der Lage sind, weiterzugehen.

Klaus-Berlin: Ich bin weder Theoretiker noch Parteigänger, sondern komme aus der Werkstätte, und da muß ich sagen, daß es nicht richtig ist, daß die Propagierung des Mas-

senstreiks von den Akademikern oder Literaten ausgeht. In den Werkstätten hört man bei der Situation von den Arbeitern täglich: Was nützen uns alle Resolutionen und Beschlüsse? Überall sieht man die wachsende Unruhe der Massen. Breite gegangen und fängt jetzt an, stillzustehen.

Die nächste Rednerin war Rosa Luxemburg, die lebhaft gegen die gefürchte Rede des Genossen Scheidemann polemisierte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß jetzt eine tiefgreifende Unruhe in den Reihen der organisierten Parteigenossen herrscht. (Großer Beifall und Widerspruch.) Wenn Sie das nicht glauben, dann brauchen Sie nur in die Versammlungen zu gehen. Die Massen der organisierten Genossen lehnen förmlich nach einem frischen Zug in Parteileben. Sie haben es satt, den Nichts پارlamentarismus als das allein feindliche machende Mittel immer wieder hervorgekehrt zu sehen.

Welfische Unruhe.

Merseburg, 17. September. Die welfischen Blätter in Hannover sind seit kurzem unheimlich eifrig an der Arbeit und treten sehr selbstbewußt auf. Nach bestehenden Bestimmungen des Bundesrats würde kein Souverän in Deutschland das Recht haben, den Thron von Braunschweig zu besteigen, wenn er nicht vorher eine Verzichtserklärung auf Hannover abgegeben hätte.

Die „Münch. Neuest.“ bringen nun einen Artikel, der in dieser Beziehung sehr pessimistisch gehalten ist und durchdrillen läßt, Prinz Ernst August werde demnach den Thron von Braunschweig besteigen, auch ohne daß er für sich oder etwaige Nachkommenschaft eine solche Erklärung abgegeben hätte.

Der Artikel des Münchener Blattes scheint von unterrichteter Seite zu stammen, man wird deshalb der weiteren Entwicklung der Dinge mit lebhaftem Interesse entgegenzusehen dürfen.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. September. (Hofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser ist heute mittag über Troppau auf Schloß Grätz entfallen und wurde von der Bevölkerung in allen Orten, die er passierte, freundlich bewillkommen.

Botschafter a. D. Graf von Alvensleben †.

Erleben, 16. September. Im 78. Lebensjahre verschied heute plötzlich in Erleben der Wirkliche Geheimrat und frühere deutsche Botschafter am St. Petersburger Hof Friedrich Johann Graf von Alvensleben, Mitglied des preussischen Herrenhauses. Der Tod des hochbetagten Diplomaten, der wohl in Zusammenhang mit dem schweren Unfall steht, den gestern früh sein zweiter Stiefsohn, der deutsche Militärattache in Paris, Major v. Winterfeldt bei Toulouse erlitt, wird in der Berliner Hofgesellschaft mit lebhaftem Bedauern aufgenommen werden.

Luftschiffahrt.

„3. 1“ im Gewittersturm. Einem überaus gefahrvollen Nachflug hat das Zeppelin-Luftschiff „3. 1“ befehlen müssen, das von Liegnitz nach Ostha zurückkehren wollte. Es wird gemeldet:

„3. 1“, 16. September. Während eines sehr heftigen Nachtgewitters kreuzte heute früh um 3 1/2 Uhr ein Zeppelin-Luftschiff über der Stadt und versuchte, zunächst die Luftschiffhalle zu erreichen. Es war, wie ich später herausstellte, das „3. 1“, der von Liegnitz kam. Das Luftschiff konnte jedoch

(Fortsetzung folgt.)



nicht landen, da das alarmierte Bataillon des 46. Infanterie-Regiments zu spät eintraf, und flog in südlicher Richtung davon...

Provinz und Umgegend.

* Coburg, 16. September. Von den bei dem Hauseinsturz imgekommenen sind noch die Leiden der Töchter Charlotte...

Stendal, 16. September. In der Nähe des Bahnhofes sah man auf dem Wege nach Ladefath wurde heute früh 8 1/2 Uhr die Leiche einer unbekanntem Frau gefunden...

Lochau, 16. September. Bohrungen nach Braunkohle werden unter Leitung der Beamten der Gruben „Hermine Feuerzette 2 und 3“ den Rheinischen Montanwerken gehörig...

Bemerkliches.

Kammerherr v. Wellernhagen von Professor Waack erschossen. Charlottenburg, 16. September. Im Landwehrviertel-Kaffeehaus...

gebracht. Die Todesnachricht wurde sofort der Gattin und dem Bruder v. Wellernhagens, der als Hauptmann im Augusta-Regiment steht...

Romanshorn, 15. September. Vor einem Jahre hat der Soldat Hermann Schwarz in Romanshorn Personen erschossen und 7 weitere Personen verletzt. Schwarz war 8 Monate lang zur Beobachtung...

Berlin, 15. September. Ein internationaler Heiratschwindler, der sich längere Zeit in Berlin aufhielt und hier eine ganze Reihe heiratsuchiger Damen um zum Teil erhebliche Summen betrog...

Worthington (England), 15. September. Ein Schornstein der Werkhäuser der Worthington Iron and Steel Company ist heute eingestürzt...

* Paris, 16. September. Am Markfelder Hofen unternahm heute morgen der Trambahnbeamte Wurz mit seiner Frau, vier Freunden und zwei jungen Mädchen eine Fischerfahrt auf dem offenen Meere...

Automobil-Cronik.

Paris, 16. September. Wie gegen Mittag hier gemeldet wurde, ist heute früh gegen 9 Uhr auf dem Wege von Toulouse nach dem Manoirfeld ein Militärautomobil, in dem sich neben dem französischen Oberleutnant...

Paris, 16. September. In der deutschen Botschaft ist vom Kriegsministerium die Mitteilung eingelaufen, wonach der Unfall des Militärautombusses durch einen Pneumatik defekt verursacht wurde...

Lokales.

Merseburg, 17. September. Ein Gewitter zog heute nachmittag gegen 3 Uhr über unsere Stadt hin. Eindrucksvolle. Nachdem mir einige Monate Ruhe vor Einbrechern gehabt, scheint es damit wieder anfangen zu wollen...

merkt derart bestädigt, daß eine Türlöffnung neu eingeseigt werden muß. Weiterhin wurde sodann, unbekannt zu welcher Zeit, beim Gastwirt Bugban, Eingang zu Heuschfels Garten, eingebrochen. Hier schnitten sie ein Stück Glas aus der Fensterheibe...

Gefriedepreise. Laut Bericht der Landwirtschaftskammer zu Halle wurden in der Zeit vom 9. bis 15. September tatsächlich erzielt für je 100 Kilogramm, in Merseburg-Land: Weizen 18-19,20 Mark...

Hundertjährige Merseburger Reminiszenzen. 18. September 1813.

Am 29. April 1813 war, wie in den hiesigen Blättern berichtet, die von den gegen Kaiser Napoleon verbündeten Preußen und Russen besetzte Saalfeldstadt Merseburg nach schwerem Kampf von den Franzosen erlitten worden...

Die herannahenden Truppen waren ein Streifkorps Dierreichers, Preußen und Russen unter Generalleutnant von Thielemann, aus Kavallerie und reitender Artillerie bestehend...

Rechnungsrat Hoffmann (+ 21. Januar 1913) berichtet in seinen „Merseburger Kriegserinnerungen“ über dieses Gefecht: „Die Reitermasse, die am 11. September 1813 nach mehrstündigem Kampfe die Stadt Weiskensfeld erobert und einen nach Leipzig bestimmten großen Wehl- und Munitionstransport genommen hatte, war es, die am 18. September 1813 gegen 8 Uhr morgens auf der Anhöhe bei Zscherben, vermutlich also auf dem Gelände des jetzigen Exzerzierplatzes und dessen Umgebung, Aufstellung nahm.“

KufeKe in Milch, Kakao, Suppen oder Gemüsen die beste, leicht verdauliche und nahrhafte Krankenkost.

Eröffnung des billigen Verkaufs im M. Schneider'schen Geschäftslokal Halle, Leipziger Strasse 94, Donnerstag, 18. September, vormittags 9 Uhr.

In Merseburg war außer der großen Zahl Verwundeter und Kranter nur ein kleines Kommando Franzosen, das einem auf dem Dampfabzug aufgestellten Wagenpark, gefüllt mit verschiedenem Proviant, ferner Feldküchen, Feldbäckereien usw., zur Bedienung beigegeben war.

Die Mannschaften wurden zur Verteidigung der Stadt, deren Tore geschlossen waren, nach dem Sigr- und Gotharbs-tor dirigiert. Von der geringen Truppenzahl war eine wirksame Verteidigung nicht zu erwarten.

Merseburg ward also von den russischen Kanonen beschossen. Beim Kanonendonner schlugten die Einwohner in die Häuser und schloffen Tor und Tür.

Die Leichtraue und die Häftertscheunen in der jetzigen Karlstraße und die dort befindlichen Torfschuppen waren in Brand geschossen worden. Die zu Hilfe eilenden Bürger wurden zurückgewiesen und so sahen die einkommenden Besizer ihre mit dem letzten Erntegeld gefüllten Scheunen und ihre Torfschuppen einen Raub der Flammen werden.

Der Graf von Brühl, in dessen Hause, Domstraße 4 (das jetzige Landratshaus), der französische Kommandant wohnte, vermittelte im Interesse der Stadt zwischen diesem und General von Thielemann eine Kapitulation, die dem Kampf ein Ende machte.

Während der Zeit hatte die französische Besatzung, einsehend, daß sie sich nicht halten konnte, die Wagenburg auf dem Dampfabzug preisgegeben. Sogleich wurden die großen und kleinen Proviantwagen, Feldküchen, Umhölle, Haden, Schuppen, gefüllte Reis-, Brot- und Hazerfäcke als gute Beute von habgierigen Leuten nach allen Gegenden der Stadt verschleppt.

Gegen 2 Uhr, nach anderer Nachricht bereits um 11 Uhr vormittags, wurde die Stadt übergeben, und die Türen und Läden öffneten sich wieder. Alsobald rüchten die verbündeten

Truppen ein. Bei der Avantgarde befand sich ein Kosak, dessen überaus langer roter Bart die allgemeine Bewunderung der Zuschauer erregte. Bald folgte Generalleutnant von Thielemann mit seinem Stabe an der Spitze von Abteilungen der verschiedenen Truppengattungen, und ritt nach dem Schlosse. (Schluß folgt.)

Tragisches Ende eines Schwesternpaares. In ihrer Wohnung in der Auguststraße 28 zu Wilmsdorf bei Berlin wurden gestern (15. cr.) die 70jährige Privatierin Emilie Naun und ihre drei Jahre jüngere Schwester Luise tot aufgefunden; wie aus hinterlassenen Zeilen hervorging, hatten sie ihrem Leben selber ein Ziel gesetzt. Die ältere der beiden Damen, die von den Zinsen eines kleinen Kapitals lebte, war in den letzten Wochen fränkllich und schmerzlich geworden und glaubte nun, nicht mehr genug zum Leben zu haben. Ihre Schwester suchte sie nach Möglichkeit aufzuheitern, aber alle ihre Bemühungen waren vergeblich. Bei der Besichtigung der Papiere fand man im Kleiderfach eine Ledertafel mit etwa 30 000 Mark in Wertpapieren.

Umsichtige Befannmachungen.

Befannmachung.

Die Wahl der Vertreter und Ergänzmann des Ausschusses für die vom 1. Januar 1914 ab errichtete allgemeine Ortskrankenkasse für Käthen und Umgegend findet statt

1. für die Arbeitgeber am 19. Oktober d. Js., vorm. 11-12 Uhr,

2. für die Arbeitnehmer am 19. Oktober d. Js., mittags 12-1 Uhr, im Ratsteller (Rathaus) hieselbst.

Beteiligt sind als

a) Arbeitgeber diejenigen, die für ihre versicherungspflichtigen Beschäftigten Beiträge an die Kasse zu zahlen haben (§ 332 Abs. 2 A.B.C.).

b) als Versicherte die im § 165 A.B.C. bezeichneten Personen mit Ausnahme der in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten, der Dienstboten, der im Wandergewerbe Beschäftigten, der Hausgewerbetreibenden und ihrer hausgewerblich Beschäftigten, sowie der übrigen Landfrankenspflichtigen (§ 236 A.B.C.); die in der Gärtnerei, im Friedhofsbetriebe, in Park- und Gartenpflege Beschäftigten gehören der allgemeinen Ortskrankenkasse dann an, wenn sie nicht in Teilen landwirtschaftlicher Betriebe tätig sind.

Es sind zu wählen 30 Vertreter und 60 Ergänzmänner, und zwar zu einem Drittel von den Arbeitgebern und zu zwei Dritteln von den Arbeitnehmern.

Ich fordere daher die beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Einnahme von Wahlvorschlügen mit dem Hinweis auf, daß nur solche Wahlvorschlüge berücksichtigt werden können, die spätestens zwei Wochen vor dem Wahltag, also bis zum 5. Oktober d. Js., bei dem Unterzeichneten eingereicht werden. Die Wahlvorschlüge können nach ihrer Zulassung von den Wählern im Magistratsbureau während der Dienststunden eingesehen werden. Dasselbe liegen auch die Wählerlisten aus. Etwasige Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerliste sind bei Vermeldung des Ausschusses spätestens binnen zwei Wochen vor dem Wahltag unter Beifügung von Beweismitteln hieselbst einzulegen.

Die Wahlvorschlüge sind gefondert für die beteiligten Arbeitgeber und Versicherten aufzustellen und hierher einzureichen.

Die Wahlvorschlüge der Arbeitgeber müssen je von mindestens 10 Wahlberechtigten mit zusammen mindestens 30 Stimmen, die Wahlvorschlüge der Versicherten müssen je von mindestens 30 Wahlberechtigten unterzeichnet sein. Unterzeichnet ein Wähler mehr als einen Wahlvorschlag, so wird sein Name nur auf dem zuerst eingereichten Wahlvorschlag gezählt und auf den übrigen Wahlvorschlügen gestrichen. Sind mehrere Wahlvorschlüge, die von demselben Wahlberechtigten unterzeichnet sind, gleichzeitig eingereicht, so gilt die Unterschrift auf demjenigen Wahlvorschlag, welchen der Unterzeichner binnen einer ihm gezeigten Frist von höchstens zwei Tagen bestimmt. Unterläßt dies der Unterzeichner, so entscheidet das Los.

Jeder Wahlvorschlag darf höchstens dreimal soviel Bewerber benennen, als Vertreter zu wählen sind. Die einzelnen Bewerber sind unter fortlaufender Nummer aufzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Benennung andeutet, und nach Familien- und Vor- (Naf-) Namen, Beruf und Wohnort zu bezeichnen. Bei Versicherten ist auch der Arbeitgeber, bei dem sie beschäftigt sind, anzugeben. Mit den Wahlvorschlügen für Versicherte ist von jedem Bewerber eine Erklärung darüber vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist. Bei den Wahlvorschlügen für Arbeitgeber ist eine solche Erklärung nur erforderlich, soweit ein vorgeschlagener Bewerber nach § 17 der Reichsversicherungsordnung zur Ablehnung der Wahl befugt ist.

In jedem Wahlvorschlag ist ferner ein Vertreter des Wahlvorschlags und ein Stellvertreter für ihn aus der Mitte der Unterzeichner zu bezeichnen. Ist dies unterblieben, so gilt der erste Unterzeichner als Vertreter des Wahlvorschlags und, soweit eine Reihenfolge erkennbar ist, der zweite als sein Stellvertreter. Der Wahlvorschlagsvertreter ist berechtigt und verpflichtet, dem Vorstände der Wahlvereinigungen etwaiger Anträge erforderlichen Erklärungen abzugeben.

Zwei oder mehrere Wahlvorschlüge können in der Weise miteinander verbunden werden, daß sie anderen Wahlvorschlügen gegenüber als ein einziger Wahlvorschlag anzusehen und zu behandeln sind. In solchen Fällen müssen die Unterzeichner der betreffenden Vorschläge oder die Wahlvorschlagsvertreter übereinstimmend spätestens zwei Wochen vor dem Wahltag dem Vorstand gegenüber die Erklärung abgeben, daß die Vorschläge miteinander verbunden sein sollen.

Die Wahlvorschlüge sind ungültig, wenn sie verspätet eingereicht werden, oder wenn sie nicht mit den erforderlichen Unterschriften versehen, oder wenn die Bewerber nicht in erkennbarer Reihenfolge aufgeführt sind, es sei denn, daß die Mängel rechtzeitig beseitigt werden.

Die Stimmabgabe ist an die eingereichten und zugelassenen Wahlvorschlüge gebunden.

Die Stimmzettel müssen von weißer Farbe sein. Stimmzettel, die von dieser Bestimmung abweichen, sind ungültig, wenn das Abweichen die Ablicht einer Kennzeichnung wahrscheinlich macht.

Stimmzettel, die mit keinem der zugelassenen Wahlvorschlüge übereinstimmen, oder deren Umschläge ein Merkmal haben, welches die Ablicht einer Kennzeichnung wahrscheinlich macht, oder die unterschrieben sind, sind ungültig. Dasselbe gilt von Stimmzetteln, die sich in einem nicht mit dem Stempel der Kasse versehenen Umschlag befinden. Ungültig ist ferner der Inhalt eines Stimmzettels, soweit er zweifelhaft ist. Befinden sich in einem Umschlag, der nur für einen Stimmzettel bestimmt ist, mehrere Stimmzettel, so werden sie, wenn sie vollständig übereinstimmen, nur ein-

fach gezählt, andernfalls als ungültig angesehen. Das Wahlrecht ist in Person auszuüben.

Die Arbeitgeber führen für je einen versicherungspflichtig Beschäftigten eine Stimme. Arbeitgeber, die mehrere versicherungspflichtig Beschäftigten führen bis zu 100 versicherungspflichtig Beschäftigter für je angefangene 10, und wegen der über 100 hinausgehenden Zahl für je angefangene 20 Beschäftigte eine Stimme. Mehr als 30 Stimmen kann kein Arbeitgeber führen.

Wählbar als Vertreter der Versicherten ist nur, wer bei der Kasse versichert ist, und nur volljährige Deutsche.

Die Wahlen sind geheim; gewählt wird nach den Grundfäden der Verhältnismäßigkeit nach näherer Bestimmung der Wahlordnung.

Die Wahlzeit dauert 4 Jahre. Die näheren Bestimmungen der Wahlordnung können auch bei dem Unterzeichneten im Magistratsbureau hieselbst eingesehen werden.

Käthen, den 15. September 1913.

Lenze, Bürgermeister, beauftragter Vertreter des Versicherungsamts Merseburg-Land.

Advertisement for Karl Zänzer, a specialist shop for linens and cotton goods. The ad lists 'Leinen- und Baumwollwaren', 'Tischzeuge - Betten', and 'Alle Art Wäsche'. It also mentions 'Wäsche - Ausstattungen' and provides contact information for Fernspr. 259.

Advertisement for Schlafdecken (bed covers) by Otto Dobkowitz, Merseburg. It offers 'Äusserst günstiges Angebot in Schlafdecken' and lists prices for different sizes: G-M 2.50, Y-M 3.50, S-M 5.50. It also advertises 'Original österreichisches Buchvieh' and 'Kamelhaardecken'.

Advertisement for the Bürgerverein für städtische Interessen. It announces a 'Öffentliche Versammlung' on Thursday, September 18th, at 8:30 PM in the large hall of the Tivoli. The agenda includes a report on the city's power supply and the installation of meters.

Befannmachung. Geht wird sofort, spätestens zum 1. Oktober 1913 ein gewandter junger Schreiber mit guter Handschrift, Kenntnis der Schreibmaschine und stenographie erwünscht. Bewerbungen sind zu richten an den Magistrat der Stadt Merseburg, Merseburg, den 15. Septbr. 1913. Der Magistrat.

Freiwillige Auktion. Sonnabend, d. 20. Septbr., findet von vorn 9 Uhr an, im Grundstück „Menschauer Wälder“, der Verkauf von einer größeren Partie Kuz- und Brennholz, sowie einer Partie alter Wasersteine und Dachziegel, öffentlich meistbietend unter dem Termin bekannt zu gebenden Bedingungen statt. Im Auftrage des Besitzers Albert Franke, Auktionator.

Advertisement for Corbin Schützlings Saalgu against crabs, quail, and other birds. The ad features an illustration of a bird and the text 'Corbin Schützlings Saalgu gegen Krähen, Fasanen, Mäuse und andere Tiere'.

ersetzt Kupfervitriol und Formalin und beeinträchtigt die Keimfähigkeit nicht. Niederlage nur bei Eduard Klaus, Merseburg. Fernspr. 27. Loden-Pelerinen empfiehet H. Schnee Nachf. Halle a. S., Gr. Steinstr. 81.

Slavierstimmen sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus Rudolf Meckert, Ober-Vurggr. 11. Weißenfeser Straße 9 wegzugs halber 2. Etage sofort oder später zu vermieten.

Nachdem uns auf die Baustellen des alten Gasanfallsgrundstücks insbesondere auf die Baustell. Ed. Bahnhofs- und Dammstraße mehrfach Angebote gemacht worden sind, halten wir es für geboten, zwar unsererseits die einzelnen Baustellen zum Verkauf auszubieten. Der Plan liegt im Zimmer des Stadtschreibers Rathaus II. Geschos zu jedermanns Einsicht aus. Wir fordern daher Interessenten auf, uns Gebote bis zum 22. September d. Js. nachmittags 4 Uhr einzureichen. Merseburg, den 13. Septbr. 1913. Der Magistrat.

Makulatur zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.